

Victor Alexandrowitsch Pikaisen

DIE GESCHICHTE
EINES ÜBERGANGENEN GEIGERS

Von Wolfgang Wendel

Nachdem ich seit mehr als zwanzig Jahren „hinter Pikaisen her bin“, konnte ich ihn im Rahmen des 23. Festival Tibor Varga in Sion einige Tage sowohl privat als auch beim Unterricht und im Konzertsaal erleben. Um es mit den Worten eines seiner Kurs Teilnehmer vorwegzunehmen: „Nach dem, was ich hier gehört habe, ist dieser Mann zur internationalen Geiger-Spitzenklasse zu rechnen!“

Dieser hierzulande unbekannt gebliebene Geiger, Victor Alexandrowitsch Pikaisen (auch Pikaizen, Piceisen, Pikeisen geschrieben), wurde im Februar 1933 in Kiew geboren. Seine Mutter war eine bei Simon Barere ausgebildete Pianistin, sein Vater Konzertmeister des Kiewer Opernorchesters. Vom vierten Lebensjahr an wurde Victor vom Vater, etwas später von dem Kiewer Pädagogen Joseph Gutman unterrichtet. In Alma Ata, wohin die Familie 1941 zog, spielte der Elfjährige zum ersten Mal David Oistrach vor. „Ich erinnere mich, wie Oistrach lächelte, als ich ihn informierte, daß ich Tschaikowskys Violinkonzert und Wieniawskis ‚Faust-Fantasie‘ spielen würde und wie er sagte: ‚Gerade das? Was willst Du denn spielen, wenn Du erwachsen bist?‘... Einige Tage später lud er mich ein, vor den leitenden Professoren des Moskauer Konservatoriums zu spielen: Abraham Jampolski,

Im Jahre 1967 schrieb Joachim Hartnack in „Große Geiger von heute“: „Geiger wie Francescatti, Ricci und Kogan müßten alle vor einem in Europa unbekannten Russen in die Knie gehen: vor Victor Pikaisen.“ Hartnack relativierte sein Urteil inzwischen und weitete es zu einem kleinen Porträt aus. Aber – Pikaisen ist unverändert nur einigen Insidern geläufig. In der Bundesrepublik hat er noch nie konzertiert...

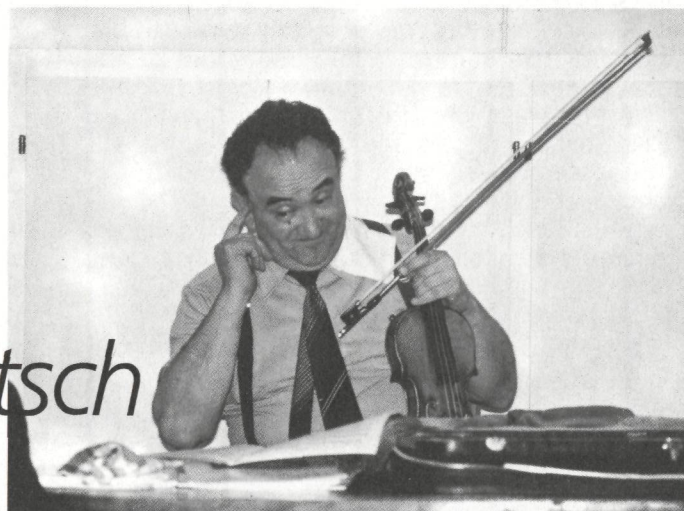
Lev Tzeitlin, Konstantin Mostross, Dmitri Tziganow und Semen Kosolupow.“

Von diesem Vorspiel berichtet Igor Oistrach: „... daß Vater, der von Wunderkindern nicht viel hielt, vom Spiel des damals noch kleinen Vitja Pikaisen, das er in Kiew hörte, fasziniert war. ‚Diesem Jungen ist die Zukunft eines großen Geigers sicher‘ sagte mir Vater anschließend. Er hat sich nicht geirrt. Pikaisen war der einzige Schüler, den Vater schon vor dessen Studium am Konservatorium in der Gnassin-Musikschule unterrichtete, gewissermaßen der Rekordhalter bezüglich der Anzahl der Unterrichtsjahre bei Vater: fünfzehn Jahre!“

DENKWÜRDIGE ZEIT

Neunjährig debütierte Vitja in Alma Ata mit Wieniawskis zweitem Violinkonzert. Als

Dreizehnjähriger bekam er Gelegenheit, Rakovs Violinkonzert zu spielen: „Ich nahm an und vereinbarte, das Konzert in 13 Tagen zu lernen“. Nach einem Konzert in Moskau mit Bachs g-Moll-Solo-Sonate, Lalos „Symphonie Espagnole“, Wieniawskis „Faust-Fantasie“ und zwei kleineren Stücken von Revutzky und Zimbalist nahm ihn David Oistrach 1946 als Schüler auf. Pikaisen: „Die Jahre des Unterrichts in Oistrachs Klasse sind für mich die denkwürdigste Zeit meines Lebens. Über Oistrach ausschließlich als Pädagogen zu sprechen ist unmöglich, weil die verschiedenen Aspekte seiner vielseitigen künstlerischen Tätigkeit organisch ineinander übergingen. Seine Kunst leuchtete in immer neuen Facetten auf. Das Wichtigste, was David Fjodorowitsch uns beibrachte: bei der Interpretation stets vom Inhalt der Musik des jeweiligen Werkes auszugehen. Er war ein



Fotos: Wolfgang Wendel



Feind jeglicher Willkür beim Vortrag, er lehrte uns die Wahrheit in der Kunst.“

Während und nach diesen 15 Jahren bei David Oistrach errang Pikaisen eine Reihe von Preisen: 1949 Jan Kubelik-Wettbewerb Prag (2. Preis), 1955 Concours Reine Elisabeth Brüssel (5. Preis), 1957 Thibaud-Wettbewerb Paris (2. Preis), 1958 Tschaikowsky-Wettbewerb (2. Preis), 1965 Paganini-Wettbewerb Genua (1. Preis) – Seit 1966 unterrichtet Pikaisen selbst am Moskauer Konservatorium.

Pikaisens Repertoire umfaßt Musik von Bach bis zur Gegenwart, hier vor allem Kompositionen seiner Landsleute. Aram Khatchaturian und Boris Tschaikowski (*1925) widmete ihm Violinwerke. Seine Gesamteinspielung der Paganini-sonaten Capricen genießt unter Kennern legendären Ruf. 1984, als etwas späte Huldigung zu Paganinis 200. Geburtstag,

spielte er in der Eglise du Collège in Sion alle 24 Capricen an einem Abend – und dies auf einer geigerischen Höhe, die ihn noch immer als zur schon beschworenen Geiger-Elite gehörend ausweist. Im August 1986 versetzte er in Crans-Montana sein – insbesondere durch die anwesenden Musikstudenten sehr fachkundiges – Publikum mit der Wiedergabe des Violinkonzertes Nr. 2 h-Moll op. 7 von Paganini in fassungsloses Stauen.

PERFEKTION, GENAUIGKEIT UND ERZÄHLKUNST

Nun mögen fassungsloses Staunen und die faszinierende Wiedergabe Paganinischer Werke sehr viel über den Rang eines Virtuosen aussagen, für das Format des Musikers und Menschen sind dies alleine noch keine umfassenden Belege. – Als „Mensch“ konnte ich

DISCOGRAPHISCHE HINWEISE: V. A. PIKAISEN (AUSWAHL)

Die Kurzdiscographie soll zum einen auf bemerkenswerte Einspielungen (auch der Vergangenheit) hinweisen, zum anderen interessierte (und geduldige) Leser in die Lage versetzen, wenigstens einige dieser Aufnahmen über die u.g. Quelle beschaffen zu bekommen.

Bach, Sonaten und Partiten für Violine solo BWV 1001-1006; Eurodisc 86 195KK
Bartók, Contrasts, Solo-Sonate; D 016509/10
Beethoven, Violinkonzert D-Dur op. 61 (Kadenz: Schneiderhan); 33C10 – 11411-12
Beethoven, Kreutzer-Sonate A-Dur op. 47, **Geminiani**, Violin-Sonate c-Moll; 33C10 – 10933-34
Brahms, Violin-Sonate G-Dur op. 78, **Paganini**, Sonata „Napoleone“; 33C10 – 07637-38
Dvořák, Violinkonzert a-Moll op. 53; D023101-2
Eurodisc 78463KK
Le Chant du Monde LDX 78441
Kabalevsky, Violinkonzert; EMI-ASD OC 063 0 96 299
Kodály, Serenade op. 12, **Taneev**, Trio op. 21; C10 – 17059-60

Mendelssohn, Violinkonzert e-Moll op. 64, **Wieniawski**, Violinkonzert fis-Moll op. 11; 562.246
Le Chant du Monde LDX 78484
Mozart, Violinsonate F-Dur KV 377, **Prokofieff**, Fuga D-Dur, Kontretanz op. 96 Nr. 2, **Paganini**, La Primavera; 33C10 – 06281-2
Mozart, Sinfonia concertante Es-Dur; 33CM 02953-4
Paganini, Capricen op. 1, Nr. 1-24; **Le Chant du Monde LDX 78397/8**
Paganini, Violinkonzert D-Dur op. 6; D04535
Paganini, God save the Queen, Weigl-Variationen, Non più mesta, Hexentänze; C10 – 18013-14
Strawinsky, Duo concertante; D011391
Boris Tschaikowski, Violinkonzert, Violinsonate; 562.272
Weber, Violinsonaten op. 10 Nr. 1-6; 33C10 – 08153-4

Soweit nicht ausdrücklich anders vermerkt, handelt es sich um Aufnahmen von Melodya.

Bezugsquelle: Le Connaissieur, Waldstr. 52, 75 Karlsruhe 1

Pikaisen in Sion fast eine Woche lang aus nächster Nähe erleben. Während dieser Zeit beeindruckte mich in erster Linie seine große Bescheidenheit, Liebenswürdigkeit und unermüdlich scheinende Geduld, die er nicht nur im privaten Gespräch, sondern auch beim Unterrichten seinen Studenten gegenüber an den Tag legte. Von Bach bis Paganini, von Mozart bis Tschaikowsky, von Chausson bis Prokofieff – was die Kursteilnehmer auch vorbereitet hatten: ohne Blick in die Noten hört er sich das Vorspiel zunächst ohne Unterbrechung an, lobt den bereits erreichten Stand – und setzt dann mit unnachgiebiger Freundlichkeit mit Ratschlägen, Korrekturen und Forderungen an. Lassen sich seine in englisch erteilten Weisungen nicht restlos verdeutlichen, greift er zu seiner Storioli (Pikaisen: „die beste, die ich je in Händen hatte“) – und man könnte mei-

nen, es lege jemand einen Tonabnehmer auf eine Schallplatte: Perfektion, Genauigkeit des Phrasierens, Erzählkunst innerhalb zweier Takte, Stilistik, Querbezüge zu verwandten Stücken, aber auch pure Technik, Herauspräparieren der „Fehler“ und Aufzeigen der Korrekturmöglichkeiten fließen ohne jede Aufdringlichkeit oder Lehrhaftigkeit ineinander über. Wie sehr Pikaisen „als Geiger denkt“, verraten seine „erklärenden“ Bewegungen. Als ginge es gar nicht anders, übernehmen linke und rechte Hand ihre von der Violine her ein Leben lang gewohnten Rollen: die Rechte raumgreifend artikulierend, Ausdruck erzeugend, fordernd, schmeichelnd – die Linke Vibrato in die Luft zeichnend, Akzente unterstreichend. Zwischendurch, wenn er mit dem rechten Mittelfinger gegen das eigene Ohr klopft, macht er auf die Intonation



Fotos: Wolfgang Wendel, FF-Archiv



aufmerksam oder gibt mit kurzen englisch-französisch-deutsch-italienischen Zwischenrufen Fingerzeige: „Do bécarré – zusammen – dada-dack dadadack dadadack – Legato! senza Pause – cantabile – marcia – no! no! no!“ oder was auch immer. Wieder und wieder korrigiert er dabei die gleichen ein, zwei Takte, modelliert sie zu musikalischer Sprachhaftigkeit. Und trotz aller nervenaufreibenden Kleinarbeit verließ jeder der jungen Studenten seine Stunde wenn auch ermüdet, so doch mit unverhohlener Begeisterung. Beobachtet man Pikaisen längere Zeit beim Unterrichten, kann man seine Aussage über die „denkwürdigste Zeit meines Lebens“ nur unterstreichen: David Oistrach scheint „im Geiste“ stets anwesend, spätestens jedoch, wenn Pikaisen händierend aber vergebens um einen sprechenderen, profilierteren Ton bittend die „letzte Instanz“ anruft: „Professor Oistrach say ever: ‚the quality of tone‘; you must speak on the violin!“

ROMANTISCHE GRUNDHALTUNG

Nach dem Tode David Oistrachs, Leonid Kogans und Samuil Furers gehört Victor Pikaisen zu den letzten und geigerisch überwältigenden Vertretern der „russischen Violinschule“ – zumindest der Tendenz, die mehr als ein halbes Jahrhundert richtungsweisend war. Verfallserscheinungen in dieser „Hohen Kunst des Violinspiels“ sieht Pikaisen in den schnell- und kurzlebiger gewordenen Lebensgewohnheiten unserer Tage. Er hält wenig von ständigem Lehrerwechsel. Ein junger Musiker sollte sehr lange vom gleichen Lehrer unterrichtet werden, damit dieser auch die Gelegenheit hat, die spezifischen Anlagen seines Schülers zu erkennen, zu fördern und die Ausbildung immer wieder seiner tatsächlichen Entwicklung anzupassen. Andernfalls kämen – bei nicht von „vornherein ausgeprägten Persönlichkeiten“ – zwangsläufig unentwickelte und nicht zu ihrer eigenen Begabungsstruktur vorgedrungene Geiger heraus. Allerdings seien für diese Auf-

gaben auch außergewöhnliche Lehrer erforderlich, die imstande wären, nicht nur Kopien ihrer selbst heranzubilden, sondern ihrer hohen pädagogischen Aufgabe gerecht zu werden.

Pikaisens per Schallplatten verfolgbares spieltechnisches Vermögen steht dem seines Kollegen Leonid Kogan ebenbürtig gegenüber. Wie die Erfahrung lehrt, konnte Pikaisen seine Blütezeit wesentlich länger erhalten als Kogan. Markante Unterschiede sind dabei aber weniger auf der rein handwerklichen Seite zu suchen. Pikaisen versteht zwar bei virtuosen Ansprüchen mit unerbittlichem Zugriff seinen Weg durchs geigerische Moto-Cross-Gelände zu bahnen, gerät dabei aber niemals in Bereiche „reiner Brutalität“ oder „genialisch-großzügig geschlammpter“ Parforce-Touren. Selbst in letzten Grenzsituationen scheint Oistrachs Forderung nach der „quality of tone“ als Menetekel an der Wand zu stehen. „Feind jeglicher Willkür, Wahrheit in der Kunst“ und ein wohl eher „gemütvoll“ Innenleben ziehen ein immer gegenwärtiges – vereinzelt fast hemmend wirkendes – Verantwortungsbewußtsein und eine leicht romantisch orientierte Grundhaltung nach sich. Dies führt bei virtuoser Literatur (Paganini: op. 1, Nr. 1-24, Violinkonzerte Nr. 1 D-Dur op. 6, Nr. 2 h-Moll op. 7 sowie diverse Variationenwerke; Wieniawski: Violinkonzert Nr. 1 fis-Moll) zu einer Kombination von gestochener Akkuratess (bei wenigen Geigern hört man so genau „was da passiert“) und gestaltgebender Durchfor-

Fast 15 Jahre lang ging Victor Alexandrowitsch Pikaisen bei David Oistrach durch eine strenge Geigerschule; beide Musiker waren darüber hinaus eng miteinander befreundet. (Foto oben links.) Darunter: David Oistrach mit seinen Schülern am Moskauer Konservatorium im Jahre 1948 (der junge Pikaisen rechts neben Oistrach, 7. von links). In Westeuropa ist Pikaisen bis heute so gut wie unbekannt geblieben, in Deutschland hat er noch nie konzertiert. FF-Mitarbeiter Wolfgang Wendel traf mit dem ebenso versierten wie geduldigen Pädagogen während des 23. Festivals Tibor Varga in Sion zusammen (Foto unten rechts)

ITALIANITÀ UND CAPRICCIO-LAUNE

Pikaisen führt seine Grenzsituationen eher durch die Realisierung des unmöglich Scheinenden herbei. Das „Campanella“-Feuerwerk z.B. brennt er einerseits mit der Unbeirrbarkeit einer einmal eingeschlagenen Flugbahn ab – und nimmt sich dennoch Zeit, Regie zu führen. „Große Oper“ zu inszenieren. Die – vor allem auch im Adagio – aufgezeigten Charaktere könnten durchaus aus Opern von Rossini stammen, mit dem Paganini eng-

stens befreundet war. (Paganini dirigierte z.B. 1821 die Premiere und zwei weitere Vorstellungen von Rossinis „Matilde de Shabran“ im Teatro Apollo in Rom). Wendet sich Pikaisen den „alten Italienern“ zu, etwa Geminiani, ist ihm manisches Historisieren fremd. Eher versucht er deutlich zu machen, daß diese Komponisten in Personalunion noch Schaffende, Interpretierende und die „Ersten Virtuosen“ ihrer Zeit waren – und daß das Belcanto in Italien seine Heimat hat. In diesem Sinne läßt sich bei ihm Virtuosität in einer sehr ursprünglichen Form erleben. Das lateinische „virtus“ behält bei Pikaisen noch seinen Wortsinn – Tugend und Tüchtigkeit, ohne jeden Beigeschmack, besitzen bei ihm hohe Priorität.

Von Paganini zu Mendelssohn ist es für ihn nur ein kleiner Schritt. Mühelos zitiert er aus einer Paganinischen Caprice, führt sie wörtlich mittels Mendelssohns Violinkonzert

fort – Italianatà und Capriccio-Laune konnten kaum näher aneinanderrücken. Johann Sebastian Bach gehört für Pikaisen – wie für die meisten Musiker – zu den letztlich kaum erklimmbaren Höhen. Hier nimmt er neben der Bogenhand sogar die Linke zuhilfe, um im Gespräch in weitausholender Bewegung die buchstäbliche Unumfaßbarkeit anzudeuten. Natürlich würde er heute – gegenüber seiner Gesamteinspielung der Violin-Solo-Sonaten und -Partiten von 1971 – manches anders machen; aber seine Storioleni würde er wieder dazu verwenden, sie entspräche nach wie vor seinen klanglichen Vorstellungen bei der Realisierung dieser Werke.

TYPUS EINES BEWAHRERS

Die sehr lange Zeit der Ausbildung bei David Oistrach hat neben den eindeutigen Verdiensten möglicherweise auch zu einer gewissen Abgrenzung

„experimenteller“ Musik gegenüber beigetragen. Ohne diese Aussage generalisieren zu wollen, zählt Pikaisen eher zum Typus des bewahrenden Musikers. An zeitgenössischer Musik spielte und spielt er vorwiegend die seiner Landsleute, denen er meist in persönlicher Freundschaft verbunden ist (oder war). Erwähnt seien hier Schostakowitsch, Katschaturian, Prokofieff, Boris Tschai-kowski, Kabalewski, Chrennikow, Sviridov, Vainberg und Zara Levina. „Umstürzlerum“ liegt nicht in seiner Natur. Weder das Hineingeborenwerden in widrige äußere Zeitläufe noch die Umstände seiner Ausbildung bei David Oistrach dürften eine solche Entwicklungstendenz begünstigt haben. Dennoch hat er als erster in Rußland Bartóks Solo-Sonate im Konzertsaal und – zusammen mit Maria Yudina – Strawinskys Duo concertante auf Schallplatte aufgenommen. Auch setzte er sich gleichermaßen im Ausland für zeitgenössi-

sche russische Werke ein. Indes, Pikaisens gezielte Fragen legen Beschlagenheit und Interesse am heutigen, auch westlichen, Musikgeschehen nahe. Neben allem anderen absorbiert die Lehrtätigkeit am Moskauer Konservatorium den Löwenanteil seiner Zeit. Mit besonderem Stolz erwähnt er seine heute 27jährige Tochter Tatjana, die inzwischen am Moskauer Konservatorium ihre Abschlußexamina sowohl für Cembalo als auch Klavier abgelegt habe. Mit ihr zusammen könne er sich trotz seiner knappen Zeit sehr der Kammermusik widmen. Hier nun fallen die Namen Mozart, Beethoven, Brahms – und wieder Bach.

Pikaisen ist heute, mit 53 Jahren, noch auf der Höhe seines Könnens. Wird man ihn in Deutschland noch erleben können? Ich würde Konzertveranstaltern und Publikum das Erlebnis eines der ganz großen russischen Virtuosen wünschen, solange es noch an der Zeit ist.

SOLITAIRE

Die Edelsteine unter den Aktiv-Lautsprechern

OEC 2000

OEC 1000

OEC 500

OEC 500

OEC 1000

OEC 2000

T + A elektroakustik, GmbH
Lehmkuhlenweg 22
4900 Harford
Telefon 0521/7 20 20

T + A Bensheim
Hl.-7608 Almdorf
Botzstraße 1
Telefon 054 90/6 44 03

Wiedo Zürich AG
Elbenstraße 9
CH-8045 Zürich
Telefon 14 62 60 83

Sunny Andrei Ges. m.b.H.
A-2345 Brunn
Industriestraße 8/5
Telefon 022 36/7 79 81